

Allesamt neigen sie ein wenig zur Übertreibung. Sie, die maßgeblichen Mitglieder der Civiltà Mitteleuropea. Aber das wird wohl notwendig sein, um als eher kleine Gruppe auf sich aufmerksam zu machen. Dabei ist ihre Idee, wenn auch nicht neu, aber so kühn, daß man damit spielend Schlagzeilen füllen könnte: Friaul möchte ein Staat im Staate Italiens sein. Unabhängig von der italienischen Politik, abhängig ausschließlich vom wirtschaftlichen und kulturellen Leben Zentraleuropas. Der Verwirklichung dieser Idee war vergangenen Sonntag in der Basilika zu Aquileia ein Gottesdienst gewidmet — in friulanischer Sprache.

Die Meldung eilte über das Fernschreibnetz: Der Vatikan hat die geplante Meßfeier in friulanischer Sprache verboten. Kommt es also auch in Aquileia zur offenen Auseinandersetzung zwischen dem heimatverbundenen Klerus und dem Vatikan? Nichts derlei bahnt sich vorläufig an. Professor Dr. Placerean, Priester, Philosophie- und Geschichtslehrer und nebenbei die treibende Kraft der mitteleuropäischen Kulturbewegung, verhält sich weise: „Nein, verboten hat uns diese Art der Meßfeier der Vatikan nicht, er hat sie uns auch nicht erlaubt.“ Und, nach einer Pause: „Die Erlaubnis dafür haben wir uns vom Heiligen Geist während der Pfingstfeiertage geholt.“

Was beim ersten Hinhorchen spöttisch klingt, verfehlt beim zweiten Nachdenken nicht an Wirkung. Während der Predigt, der etwa 500 Friulaner aufmerksam lauschen, wird der 57 Jahre alte Los-von-Rom-Verfechter deutlicher: Der Glaube sei eng mit der Örtlichkeit verbunden. Jeder Versuch, diese Eigenart zu trennen, sei eine Unterhöhlung des religiösen Empfindens und damit der staatstragenden Verantwortlichkeit.

Was will Placerean damit sagen? Etwa gar Kritik an der Kirchenpolitik des Vatikans üben? Sicher nicht! Seine eindringlichen Worte richtet er an die Gläubigen, sich durch die vernachlässigende Haltung Roms gegenüber Friaul nicht entmutigen zu lassen, daß diese Provinz mit ihrer reichhaltigen Geschichte eines Tages unabhängig sein möge.

Die Erdbebenschäden des vergangenen Jahres haben dieses Vorhaben Placereans nicht leichter, sondern schwerer gemacht. Nicht, daß Rom sich jetzt um die Friulaner mehr kümmern würde — es ist die schon sehr deutlich gewordene Entvölkerung aus diesem Raum, die den priesterlichen Kampf um ein selbständiges Friaul in die Gefahr der Nutzlosigkeit abdrängt. Dennoch: Der friulanische Klerus — die meisten Priester denken wie Placerean — will Herr über das eigene Schicksal sein, und das, so lautet die Meinung der Initiatoren der Civiltà Mitteleuropea, sei nur durch größtmögliche Unabhängigkeit zu erreichen.

Dieses Drängen nach regionaler Freiheit sieht Placerean in der vorgegebenen wirtschaftlichen Beziehung zu Österreich und Bayern be-

gründet. Deshalb, meint Placerean, gerate er auch nicht in Verdacht, ein politisierender Priester zu sein, denn „das ist Geographie und keine Politik“. Freilich, diesen Verdacht wird er so leicht nicht los. Schon gar nicht, als er voll Stolz aus seiner Hosentasche eine Handvoll Münzen, und damit ein jahrtausendealtes Gütezeichen aquileiischer Wohlhabenheit zieht.

Die „Furlans“, wie die aus Kupfer geprägten Münzen bezeichnet werden, haben die Münzerei Kaiser Diokletians natürlich nie gesehen. Ihre Herstellung erfolgte erst in den letzten Wochen. Ursprünglich hätten sie zur großen 900-Jahr-Feier Friauls am 3. April d. J. (wir berichteten) auf den Markt geworfen werden sollen. Sie sind dennoch früh genug in Umlauf gebracht worden, um für Außenstehende zu erkennen, wie sehr sich die Anhänger des mitteleuropäischen Kulturkreises bemühen, der Abhängigkeit der Regierung in Rom zu entfliehen. Die Münze entspricht dem Gegenwert von 100 Lire und berichtet von der Geburt der friulanischen Heimat („1077 Nascite de patrie dal Friul“) und ruft auf der Kehrseite mit dem Spruch „ein Siegesstein pro Mann und wir werden stehen!“ alle Friulaner zum Kampf für ihre Unabhängigkeit auf. Alle Banken Friauls tauschen diese Münzen ein.

Bedenkt man, daß in Italien auch Briefmarken oder in manchen Geschäften selbst nur handgeschrie-



Eifriger Verfechter für die Unabhängigkeit Friauls ist der 57 Jahre alte Professor für Philosophie und Geschichte in Udine, Placerean. Das Amt eines Priesters bekleidet er als „freier Professionist“, wenn auch manchmal hinter einer Kanzel, die der Doppeladler ziert. Foto: Glaser

gangenen Sonntag nicht nur der aquileiischen Kirchenheiligen Ermacure und Fortunat und des mächtigen Einflusses der Basilika als Mutter aller Kirchen zwischen der Adria und der Donau, zwischen Monza und Agram, sondern schmiedete zuinnerst der Kirche und außerhalb, während des großen Festkonzertes anlässlich der „Kirchweih“

Jahrzehnte gebraucht, aber sie haben erreicht, was sie wollten.“

Auch diese Gruppe der Friulaner hat erreicht, daß sie zumindest beachtet wird. Nicht so sehr von offizieller Seite Italiens, als vielmehr von der lokalen, vor allem aber von der ausländischen Presse. Der Bayrische Rundfunk dreht in den nächsten Tagen eine umfassende Dokumentation und auch der ORF hat sich bereits für einen Fernsehfilm angesagt. Die hohe Politik, freilich, schaut weg. Niemand will sich wegen ein paar Idealisten kalte Füße holen.

Aber sind es wirklich nur ein paar?

Erkauft Friaul mit „Furlans“ Unabhängigkeit?

Von Gottfried Jakl

bene Zettel mit der Aufschrift „50 Lire“ als Zahlungsmittel verwendet werden, so mag dieser „wirtschaftspolitische“ Schachzug der Civiltà-Gruppe so spektakulär nicht sein. Allein, das Ende ist nicht abzusehen...

So gedachte man also am ver-

eifrig Pläne, was noch alles auf dem Weg zur Unabhängigkeit zu tun sei. Bei aller Phantasie sind die Anhänger der Civiltà Mitteleuropea realistisch genug, um zu erkennen, daß es noch lange brauchen wird, bis sie ans Ziel kommen. Placerean: „Die Südtiroler haben dafür

Chefredakteur Walter Pollak gestorben

Wien. — Der langjährige Chefredakteur der „Oberösterreichischen Nachrichten“, Prof. Walter Pollak — er übte diese Funktion von 1953 bis 1966 aus —, ist am Samstag noch vor Erreichung seines 65. Lebensjahres gestorben. Pollak trug maßgeblich zur gesamtösterreichischen Geltung seiner Zeitung bei. Insbesondere hat er die innen- und außenpolitische Berichterstattung der „Oberösterreichischen Nachrichten“ ausgebaut.